

Osterfeiern In Laufen traf man sich frühmorgens zur Osterfeier und in Löhringen gab es ein Ostermusical. **Region** Seiten 16 und 19

Stimmgewaltig Peter Brandenberger sang bei «Voice of Switzerland» mit Superstar Anastacia im Duett. **Stein/Diessenhofen** Seite 21

Streitgespräch Revision Wasserwirtschaftsgesetz: Martin Kessler (FDP, pro) und Martina Munz (SP, contra)

18. Mai: Mogelpackung gegen Denkverbot

Am 18. Mai wird im Kanton Schaffhausen über die Revision des Wasserwirtschaftsgesetzes abgestimmt. Die Revision soll eine erhöhte Nutzung der Wasserkraft des Rheins für die Energiegewinnung ermöglichen.

VON ERWIN KÜNZI

Martin Kessler, Sie sind schuld, dass es zu dieser Abstimmung kommt, denn diese geht auf ein Postulat von Ihnen zurück, das der Kantonsrat 2011 einstimmig an die Regierung überwiesen hat. Was wollten Sie mit diesem Postulat erreichen?

Martin Kessler: Ich habe das Postulat 2011 eingereicht, also zu einer Zeit, als im Kanton nach dem Atomunfall in Fukushima die Energiewende eingeleitet wurde. Dazu machte ich mir Gedanken; ich selber hatte bei mir zu Hause die Fotovoltaik installiert, und ich überlegte, was energiemässig wirklich et- was bringen würde. Dabei erinnerte ich mich an Aussagen, man könnte den Rhein vor dem Kraftwerk Schaffhausen ohne technische Änderungen um 40 Zentimeter höher stauen und so wesentlich mehr Energie gewinnen. Ich fand, dass man das wenigstens einmal prüfen sollte, und reichte mein Postulat ein. Einer stärkeren Nutzung der Wasserkraft steht aber der Artikel 19 im Wasserwirtschaftsgesetz entgegen, also jener Artikel, der jetzt revidiert werden soll und über den wir am 18. Mai abstimmen.

Martina Munz, Sie stimmten seinerzeit der Überweisung des Postulats zu, jetzt sind Sie aber gegen die Gesetzesänderung, die daraus resultiert. Warum dieser Sinneswandel?

Martina Munz: Ich stimme dem Postulat zu, weil auch ich der Regierung diesen Prüfauftrag, den ich sinnvoll fand, erteilen wollte. Wir erhielten dann eine Machbarkeitsstudie zum Höherstau. Das zeigt übrigens auch, dass man solche Studien auch mit dem heute gültigen Gesetz machen kann. Die Studie zeigte aber, dass ein Höherstau ökonomisch und ökologisch ein absoluter Unsinn ist. Daher liess man die Idee fallen. Als das Wasserwirtschaftsgesetz (WWG) zum letzten Mal revidiert wurde, lag diese Studie vor, aber der Höherstau war kein Thema.



Diskutierten über die Revision des Wasserwirtschaftsgesetzes: National- und Kantonsrätin Martina Munz (SP, Hallau) und Kantonsratspräsident Martin Kessler (FDP, Trasadingen). Bild Simon Brühlmann

weder ein Rheinfallkraftwerk noch einen Höherstau des Rheins, sondern die Aufhebung eines totalen Denkverbots zum Thema, was man überhaupt machen könnte. Es geht mir in erster Linie darum, dass man die hohe Hürde des Totalverbots, die jetzt im Gesetz verankert ist, eliminiert. Damit soll möglichen Investoren gezeigt werden, dass es allenfalls eine reale Chance gibt, unter Einhaltung aller Auflagen, einer Umweltverträglichkeitsprüfung und der Bundesgesetze sowie eventueller Volksabstimmungen ein Projekt realisieren zu können. Ich finde es schwierig, dass man bereits jetzt den Höherstau und das Rheinfallkraftwerk so in den Vordergrund rückt, wobei es ja für dieses Kraftwerk erst eine Projektskizze gibt. Es ist schade, dass da ein guter Gedanke schon im Keim erstickt werden soll.

Ist das Ihre Absicht, einen guten Gedanken im Keime zu ersticken?

Munz: Erstens ist mir wichtig festzuhalten, dass wir, wenn wir vom Rhein, vom Rheinfall und dem Schaaaren reden, von Naturdenkmälern sprechen, von den wichtigsten Naturschönheiten, die wir im Kanton Schaffhausen haben. 1,3 Millionen Touristen kom-

davon erhalten, dass die Axpo als Projektant im Auftrag der Kraftwerke Neuhausen AG, die das Kraftwerk auf der Schaffhauser Seite betreibt, eine Studie erstellt hat. Diese ist uns bisher nicht vorgestellt worden, diese möchte ich aber zuerst sehen, bevor das Gesetz geändert wird.

Haben Sie Kenntnis von dieser Projektstudie?

Kessler: Nein, absolut nicht. Die einzige Studie, die es bisher gab, war eher eine Projektidee, erstellt vom Energiekonzern Enalpin. Die Machbarkeitsstudie zum Höherstau wurde aufgrund meines Postulats gemacht. Jetzt brauchte es aber weitere Abklärungen, wenn man einen Höherstau wirklich möchte. Aber genau diese Abklärungen will jetzt niemand finanzieren, solange dieses Verbot noch im Gesetz enthalten ist. Es kann ja nicht sein, dass ein privater Investor eine Studie ausarbeiten lässt, die ein gesetzeswidriges Projekt zum Ziel hat. Das ist völlig utopisch.

Aber auch wenn das Gesetz geändert wird, muss ein Investor allenfalls mit einer Volksabstimmung rechnen, denn im revidierten WWG ist das fakultative Referendum enthalten.

Munz: Nochmals: Die Vorstudie für die Machbarkeit eines Höherstaues konnte mit dem bestehenden Gesetz gemacht werden. Diese Studie genügt eigentlich auch, um beim Höherstau entscheiden zu können. Die Idee, die Erteilung einer Wasserrechtskonzession dem fakultativen Referendum zu unterstellen, stammt von mir. Der Kanton kann diese Konzession erteilen, wenn ein Projekt an einer Stelle geplant ist, wo beide Rheinufer zur Schweiz gehören. Dann könnte auch das Schaffhauser Stimmvolk das fakultative Referendum ergreifen und darüber abstimmen. Ich bin aber darüber aufgeklärt worden, dass, wenn ein Rheinfallkraftwerk auf der Zürcher Seite gebaut würde – und deshalb verlangen wir ja auch diese Studie –, das genutzte Wasser wieder bei Dachsen in den Rhein eingeleitet würde. Dort ist auf der anderen Rheinseite Deutschland. Das heisst aber, dass dann nicht mehr der Kanton, sondern der Bund Konzessionsbe-

hörde ist. Damit hat das Schaffhauser Stimmvolk nichts mehr zu sagen. Daher wollen wir jetzt keine Katze im Sack kaufen; wir stimmen jetzt darüber ab, ob wir ein zweites Kraftwerk am Rheinfall wollen oder nicht. Sagen wir allenfalls Ja zur Gesetzesänderung, so ist das für die Axpo grünes Licht, ein Kraftwerk zu bauen, und für den Bund das Zeichen, die Konzession dafür zu erteilen. Das müssen wir verhindern.

Sehen Sie das auch so?

Kessler: Nein, das ist absolut nicht so. Das Ja zur Gesetzesänderung bedeutet lediglich, man kann etwas machen. Jetzt sagt man immer, man wolle etwas machen, und sobald ein konkretes Projekt vorliegt, heisst es: Aber nicht bei uns. Es ist mir sehr wichtig, dass das Volk in einer Abstimmung sich dazu bekennen kann, dass es für den Atomausstieg und auch bereit ist zu gewissen Einschränkungen, allenfalls sogar Eingriffen in die Natur, um dieses Ziel zu erreichen; dass es bereit ist, dort etwas zu machen, wo ein substanzialer Mehrertrag an Strom möglich ist. Darum geht es. Zum Kraftwerk: Ob dieser Ausfluss gegenüber Schweizer oder deutschem Gebiet ist –

Wasserwirtschaftsgesetz Darum geht es

Mehr Strom vom Rhein Im Zuge der Energiewende sollen erneuerbare Energien besser genutzt werden. Besonders viel Potenzial bietet die Wasserkraft, vor allem der Rhein. Ein Höherstau beim Kraftwerk Schaffhausen sowie ein zweites Kraftwerk am Rheinfall stehen zur Debatte. Diese Pläne sind aber umstritten.

Verbot aufheben Bis jetzt wäre ein Höherstau oder ein weiteres Rheinfallkraftwerk verboten. Das Wasserwirtschaftsgesetz soll nun so angepasst werden, dass eine stärkere Nutzung der Wasserkraft möglich wird. Darüber stimmen wir am 18. Mai ab.

Denkverbot vs. Persilschein Die Befürworter der Änderung sagen, dass mit einem Ja lediglich ein Denkverbot aufgehoben werde, aber noch kein Entscheid zum Ausbau gefallen sei. Die Gegner argumentieren, dass ein Ja zur Gesetzesänderung einem Freipass zum Ausbau der Wassernutzung gleichkomme. (zge)

ist, weil die Gewässer bereits genug genutzt werden. Es gibt laut Studie viel Sparpotenzial und Potenzial für erneuerbare Energien. Wenn wir jetzt im Kampf gegen ein Rheinkraftwerk, mit Beschwerden und Prozessen, viel Energie verbrauchen, verzögern wir nur den Atomausstieg. In dieser Zeit wird nämlich keine einzige Kilowattstunde zusätzlich produziert oder eingespart. Wir müssen bei den konsensfähigen Projekten beginnen: Wir müssen die Elektroheizungen verbieten. Damit hätten wir bereits die Hälfte des Stroms, den wir allenfalls von einem Rheinfallkraftwerk beziehen könnten, eingespart. Wir könnten die Dächer mit Solarpanels belegen – man könnte so viel tun, und wir könnten jetzt damit beginnen, anstatt uns mit einem Rheinfallkraftwerk herumzuschlagen.

Ich möchte auf die Vorlage vom 18. Mai zurückkommen. In dieser ist das fakultative Referendum enthalten. Hat damit das Schaffhauser Stimmvolk die Möglichkeit, über ein Rheinfallkraftwerk auf der Zürcher Seite abzustimmen – ja oder nein?

Munz: Nein. Ich habe es schon gesagt: Weil das Wasser höchstwahrschein-



«Zuerst braucht es eine Studie, die zeigt, wie ein Kraftwerk den Rheinfall als Ganzes verändern würde, bevor wir beginnen, das Gesetz zu ändern»

Martina Munz, National- und Kantonsrätin

Jetzt kommt man plötzlich wieder mit dieser weiteren Gesetzesrevision. Ich bezeichne diese als Mogelpackung, denn allen ist klar, dass es nicht um den Höherstau, sondern um ein neues Kraftwerk am Rheinfall geht. Wie beim Höherstau will ich auch hier zuerst eine Projektstudie. Ich will zuerst wissen, was dort geplant ist, bevor wir leichtfertig dieses Gesetz revidieren.

Geht es also nicht mehr um den Höherstau, sondern nur um diese zweite Rheinfallkraftwerk?

Kessler: Die Gesetzesvorlage, über die wir am 18. Mai abstimmen, beinhaltet

den jährlich nach Schaffhausen, nicht wegen eines Kraftwerks, sondern wegen des Naturschauspiels Rheinfall. Wenn man sagt, wir seien für ein Denkverbot, muss ich mich vehement wehren. Wer hat denn die Machbarkeitsstudie zum Höherstau gemacht? Das hat ja gezeigt, dass man sehr wohl auch mit dem bestehenden Gesetz denken kann. Das Gleiche fordere ich auch bei diesem Rheinfallkraftwerk: Zuerst braucht es eine Studie, die zeigt, wie ein Kraftwerk den Rheinfall als Ganzes verändern würde, bevor wir beginnen, das Gesetz zu ändern. Gestern vor einer Woche haben wir Kenntnis



«Es kann ja nicht sein, dass ein privater Investor eine Studie ausarbeiten lässt, die ein gesetzeswidriges Projekt zum Ziel hat. Das ist völlig utopisch»

Martin Kessler, Kantonsratspräsident

das ist in weiter Ferne, denn ein allfälliges Projekt hätte auch so noch sehr viele Hürden zu meistern, auch wenn wir jetzt Ja zu dieser Gesetzesänderung sagen würden.

Munz: Aber warum sollen wir jetzt Ja sagen und unseren Trumpf aus der Hand geben? Wir sind doch auch die Profiteure des ganzen Rheinfalltourismus. Noch ein Wort zum Atomausstieg: Den haben wir im Kanton beschlossen, und ich befürworte ihn vehement. Zum Ausstieg gibt es eine Studie. Diese zeigt klipp und klar, dass eine weitere Nutzung der Wasserkraft im Kanton Schaffhausen nicht nötig

lich bei Dachsen, gegenüber dem deutschen Rheinufer, wieder in den Rhein geleitet würde, ist der Bund für die Konzession zuständig.

Aber ist es nicht so, dass der Bund schon heute, mit dem bestehenden WWG, diese Konzession vergeben könnte? Oder mit anderen Worten: Wir haben, ob wir der Gesetzesänderung zustimmen oder nicht, ohnehin nichts zu einem Rheinfallkraftwerk zu sagen, wenn es so, wie von Ihnen geschildert, kommt, Frau Munz?

Fortsetzung auf Seite 16

Mogelpackung gegen Denkverbot

Fortsetzung von Seite 15

Munz: Ja, das stimmt, aber der Bund würde sich nie über das bestehende Gesetz, das mit Demonstrationen und einer Initiative erkämpft worden ist, hinwegsetzen. Aber wenn wir Ja sagen, bedeutet das: Wir wollen am Rheinfluss ein neues Kraftwerk.

Sehen Sie das auch so?

Kessler: Im Prinzip hat Martina Munz recht. Aber der Bund müsste bei der Verleihung der Konzession auch die Stellungnahme des Kantons Schaffhausen einholen. Und hier sieht das revidierte WWG vor, dass der Kantonsrat diese Stellungnahme genehmigen muss. Meiner Meinung nach wäre es gut, wenn wir mit einem Ja gegenüber

«Am Rheinfluss besteht schon seit Jahren ein Kraftwerk, und viele Leute, auch die Touristen, sind sich dessen nicht bewusst»

Martin Kessler
Kantonsratspräsident

Bern und anderen signalisieren würden: Ja, wir wollen etwas tun. Wenn ein Rheinfallkraftwerk kommen würde, würde dieses nicht riesige Wassermengen vom Fall absaugen und wäre auch nicht gross sichtbar. Es wäre dezent versteckt, und es würde so wenig Wasser entnommen, dass das kaum zu sehen wäre. Und man kann es gar nicht genug betonen: Am Rheinfluss besteht schon seit Jahren ein Kraftwerk, und viele Leute sind sich dessen nicht bewusst, auch die 1,3 Millionen Touristen nicht. Daher bin ich der Meinung, dass ein solches Kraftwerk umweltverträglich gestaltet werden könnte.

Munz: Aber ein solches Projekt möchte ich zuerst sehen, bevor ich einer Gesetzesänderung zustimme.

Zum Schluss eine klare Frage, auf die ich von Ihnen eine klare Antwort möchte: Kann das Schaffhauser Stimmvolk mit dem revidierten WWG bei Änderungen der Wassernutzung von Rhein und Rheinfluss mitbestimmen – ja oder nein?

Munz: Warum revidieren wir das Gesetz? Weil wir dem Volk das Stimmrecht entziehen wollen.

Kessler: Ich bin genau der gegenteiligen Meinung: Momentan hat das Volk nichts zu sagen, und mit einem Ja hätte das Volk das Mitbestimmungsrecht.



Im Osterfeuer wird die Wandlung sichtbar: Kerzen anzünden bei der Osternachtfeier vor der Kirche Laufen. Bild Selwyn Hoffmann

Am Osterfeuer ist mitten in der Nacht der Anfang des Tages

Osternachtfeiern liessen auch dieses Jahr wieder eindrücklich das Fest zur Auferstehung Christi miterleben.

VON MARTIN EDLIN

LAUFEN Sei es am Abend des Karsamstags (vor allem in den katholischen Kirchen), sei es in den frühen Stunden des Ostersonntags: Osternachtfeiern gehören (auch wieder bei den Reformierten) zum Fest von Christi Auferstehung. Und das Osterfeuer – Teil der katholischen Osterliturgie, aber ebenso ein weltlicher Volksbrauch, der seit 1559 bezeugt ist – erobert bei allen Konfessionen diesen Tag zurück, der so sehr von säkularen Osterhasen und bunt bemalten Eiern besetzt ist. Michael Schaar, Pfarrer der reformierten Kirchgemeinde Laufen, meint: «Im Osterfeuer wird die Wandlung sichtbar: Das verbrennende Holz wird zu Licht und Wärme und zum Schutz vor Angst und Gefahr.»

Die Nacht ist bereits der Morgendämmerung gewichen, und die Vögel beginnen ihr Lied zu zwitschern, das sich mit dem fernen Rauschen des Rheinflusses vermischt. Vor dem Eingang

der reformierten Kirche Laufen finden sich allmählich rund zwei Dutzend Menschen ein, treten zum eher bescheidenen Feuer, dessen Flammen aus den aufgeschichteten Holzscheiten züngeln, und bilden einen Kreis. Jeder erhält ein Liedblatt und eine schmale, lange Kerze. Punkt sechs Uhr beginnen die Kirchenglocken zu läuten ... nicht von Geisterhand, sondern per Fernsteuerung, die Kirchenpflegerin Anne Marie Hadorn von einem iPad aus bedient (ja, es sind eben zweitausend Jahre seit dem ersten Ostertag vergangen!).

Der schwarze Jazzmusiker Benjamin Kuziem stimmt ein modernes Spirituell an, zu dem er sich selbst auf der Gitarre begleitet. Pfarrer Michael Schaar, im schwarzen Talar mit weisser Stola, verkündet die Auferstehungsbotschaft mit den Worten: «Mitten in der Nacht ist der Anfang des Tages.» Die kleine Gemeinde singt kräftig: «Meine Hoffnung und meine Freude, meine Stärke, mein Licht, Christus, meine Zuversicht.» Dann wird die neben dem Feuer stehende riesige Osterkerze angezündet und das Licht weitergegeben, bis alle mit einer brennenden Kerze in die prächtig geschmückte Kirche einziehen und sich in deren Chor sammeln. Im Mittel-

punkt der Feier mit Orgelmusik (Marina Peter), religiösen Jazzliedern von Benjamin Kuziem, Gebeten, gemeinsamen Singen und dem Verlesen der Ostergeschichte aus dem Lukas-Evangelium steht die Taferinnerung: Pfarrer Schaar netzt jedem mit Taufwasser ein Kreuz in die ausgestreckte Hand. Ostern und Taufe: Beides steht für Neuerung.

Auf dem Weg von der Kirche zum Begegnungszentrum Mesmerschür, wo das an die Osternachtfeier anschließende reich bestückte Osterzmore wartet, tragen viele ihre noch brennende Kerze auf den nahe gelegenen Friedhof an ein Grab. «Ich bin das Licht der Welt; wer mir folgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.» Das Wort Jesu (Johannes 8, 12) gilt auch für die Verstorbenen ... jetzt, da an diesen Ostern der helle Tag endgültig angebrochen ist und die Mitfeiernden den Weg Christi vom Tod ins Leben begleitet haben. Das christliche Osterfest und seine Botschaft mit allen Sinnen erfahren: Osterfeuer und Osternachtfeier in der Kirche Laufen – eine Tradition seit nunmehr fünfzehn Jahren mit wachsendem Zuspruch – haben es ermöglicht.

Die Textgefechte der Slam-Poeten

Das TapTab öffnete Karfreitag seine Türen zu einem seiner legendären Poetry-Slam-Abende. Bestens gelaunte begrüsst der Moderator Nico Herzog seine Gäste. Acht Poeten gaben sich diesem Abend hin, um sich in Textgefechten zu duellieren und die Luft im TapTab zum Vibrieren zu bringen. Dass das TapTab bezüglich Poetry-Slams eine lange Tradition aufweist, beweisen Auftritte von Legenden wie Sebastian 23. «Schaffhausen ist eine der Städte, die den Poetry-Slam in der Schweiz vorangetrieben haben», so Philip Vlahos, Organisator und für die Soundeffekte zuständig. Die Regeln für den Wettkampf waren simpel. Jeder der acht Poeten hatte fünf Minuten Zeit, das Publikum von sich zu überzeugen. Zuschauer aus dem Publikum übernahmen die Rolle der Jury und verteilten nach jedem Auftritt Punkte.

Ordentlich aufgewirbelt

Die Bühne des TapTab kam an diesem Abend als gemütliches Wohnzimmer daher. Mit älterem, behaglichem Interieur auf der Bühne, gedämpftem Licht und einem Kronleuchter kam eine vertraute Stimmung auf. Doch wurde dieses lauschige Ambiente durch die Texte der Poeten ordentlich aufgewirbelt. Für den Einstieg in den vielversprechenden Abend trug der Moderator selbst einen kleinen «Opferlammtex» vor, um dem ersten Dichter den Sprung ins kalte Wasser etwas leichter zu gestalten, da oft der erste Vortrag sich als der schwierigste erweist. Nachdem das Eis gebrochen war, traten Grossen der Poetry-Slam-Szene wie Bo Wimmer aus Marburg, Wehwal Koslowski aus Berlin und Marvin Suckut in den dunstigsten Lichtstrahl der Bühne. Doch nicht nur aus dem fernen Deutschland waren sie kühn über die Grenzen gehüpft, sondern auch Laura Neumann aus Beringen und Kay Wieaimmer aus Bern stellten sich der Jury und dem Publikum. Ins Finale schafften es schliesslich Mathieu Heinz, Kay Wieaimmer und Marvin Suckut. Letzterer, Marvin Suckut aus Konstanz, sollte an diesem Abend als klarer Sieger hervorgehen. Mit seinem Siegertext «Es war dumm von uns, so klug zu werden», mit dem er die Absurditäten des menschlichen Daseins auf Korn nahm, überzeugte er das Publikum und durfte eine Flasche Whiskey als Trophäe entgegennehmen. «Schöner Slam, schönes Ambiente und eine Qualität oberster Liga» – diese Worte aus dem Munde des Siegers könnten diesen Abend nicht treffender beschreiben. (fep)

Konzert «Eiers Rock» in der RockArena Schaffhausen

Das Stelldichein der harten Rock 'n' Roller

Am «Eiers Rock» luden die Bands Rushmoon, Me And The Rest, Crossplane und Cripper zum grossen Festival. Am zweiten Festivalstag – der erste Teil hatte in bernischen Wäcker-schwend stattgefunden, wo sich die vier Bands regelrecht in einen Rausch spielten – gaben sie in der RockArena mächtig Gas. «Rock 'n' Roll», röhre Sänger Celli von der Bühne herab. Gerade hatte die Metalrockband Crossplane aus Essen eine weitere Kostprobe ihres neusten Albums «Class Of Hellhound High» zum Besten gegeben. Als dritte Band wurden sie am «Eiers Rock» ins Rennen geschickt und liessen es in der RockArena richtig bebend. Da die Besucherzahl eher überschaubar war, lud die Band die Fans ein, direkt auf der Bühne mitzutanzend und hievte die Bartsche samt Getränke mit hoch. Artig schwang das den Gersentafel liebende Publikum gemeinsam ihre langen Haare zu den harten Riffs. Ebenfalls mit schwerem, musikalischem Geschütz betrat die erste Band des Abends die Bühne. Rushmoon war mit der neusten Scheibe «Candyman»

gerade auf einer viertägigen Rock-'n'-Roll-Exkursion und nahm ebenfalls am Festival teil. Seit über 20 Jahren ist das Zürcher Oberländer Hardrockquintett Me And The Rest auf den Rockbühnen anzutreffen. Jürg Thei-

lers unverkennbare Stimme ist eine nicht zu unterschätzende Hypothek dieser Truppe, die, bestückt mit Schotterrock, in den ersten fünf Songs eine äusserst melodiose Geschichte über eine Schlacht präsentierte. Die junge

Bassistin Edel Murchie mit den langen, rot gezöpfelten Haaren war nicht nur optisch ein Hingucker, sondern legte sich beim Headbängen mächtig ins Zeug. Als Zugabe präsentierte Me And The Rest ein Medley aus gestandenen Rock ('n' Roll)-Klassikern wie «You Give Love A Bad Name» von Bon Jovi, «I Was Made For Loving You» von Kiss, Jethro Tulls «Locomotive Breath» oder der Stones-Nummer «It's Only Rock 'n' Roll».

Als letzte Band eroberte «Cripper» aus Hannover die Bühne. Angeführt von der zierlichen, unscheinbaren Sängerin Britta, die ein unglaubliches Organ zu Tage legte, blies die fünfköpfige Truppe nach anfänglichen Monitorproben zum grossen Trash-Metal-Finale. Den Fangemeinden gefiel es, wie die zufriedenen Gesichter der Anwesenden bewiesen. Die zweite Ausstrahlung des «Eiers Rock» mit den erstmals in der Schweiz spielenden «Crossplane» und «Cripper» war ein Erfolg, auch wenn der Aufmarsch am Karfreitag in Schaffhausen etwas gering war.



In bester Rockaktion: Christian Binder und Ralf Keydel (Bass) von der Hardrockband Rushmoon spielten am «Eiers Rock» in der RockArena. Bild Selwyn Hoffmann

Polizeimeldungen

Polizei stellt zwei gestohlene Motorräder sicher

SCHAFFHAUSEN In der Zeitspanne zwischen Mittwoch- und Freitagnachmittag versuchte eine unbekannt Tater-schaft ein beim Kirchhofplatz in der Stadt Schaffhausen parkiertes Motorrad zu entwenden. Das teilte die Schaffhauser Polizei mit. Diverse Kabel des Motorrads seien durchschnitten und die Verdrahlung beschädigt worden. Bei der Tatbestandsaufnahme und der Spurensicherung konnten in unmittelbarer Nähe zum beschädigten Motorrad zwei Motorräder sichergestellt werden, die seit längerer Zeit als gestohlen gemeldet waren. Auch diese wiesen Sachbeschädigungen auf. (r.)

Thayngen: Alleinunfall auf der J15

SCHAFFHAUSEN Am Freitagmittag fuhr ein 40-jähriger Deutscher mit seinem Personenvan von Schaffhausen kommend über die J15 Richtung Zollamt Thayngen. Dabei kollidierte er kurz nach dem Rastplatz Moos mit der Leitplanke. Am Unfallfahrzeug sowie an einer Leitplanke entstand Sachschaden. Der Lenker blieb dagegen unverletzt. (r.)

Ronny Bien